

# «Tabus sollte es in der politischen Diskussion nicht geben»

Als sie im Frühjahr 2008 die CVP Richtung SVP verliess, sorgte die Kantonsrätin Barbara Keller-Inhelder aus Rapperswil-Jona für einen veritablen Paukenschlag. Die Wogen haben sich geglättet, die Politikerin geniesst das Umfeld in ihrer neuen Partei. Und sie ist sicher, dass ihr «Fall» nur Symbol ist für eine Personalpolitik der einst grössten St.Galler Partei, die man hinterfragen müsse.

**Interview:** Stefan Millius

**Bilder:** Bodo Rüedi

**Barbara Keller-Inhelder, wir führen eigentlich eher ungern Gespräche mit Politikern, weil diese die Tendenz haben, bei der Prüfung von Interviews das Gesagte wieder zu relativieren und rauszustreichen...**

Diese Gefahr besteht bei mir nicht. Ich relativiere nicht, was ich sage. Und inzwischen verlangt das auch niemand mehr von mir.

**Bei der CVP war das also noch der Fall?**

Als Mandatsträgerin der CVP gibt es da schon einen gewissen Druck, wie man sich zu verhalten habe. Wobei ich diesem Druck eben offenbar zu wenig gefolgt bin und deshalb Probleme bekam.

**Ihr Parteiübertritt liegt über zwei Jahre zurück, wird aber immer wieder thematisiert. Wann haben Sie das letzte Mal ein Interview gegeben, bei dem es um reine Sachpolitik ging?**

Das hat es immer wieder gegeben. Gegenüber lokalen Medien kann ich oft Stellung beziehen zu inhaltlichen Fragen, ohne dass die Parteienangelegenheit angesprochen wird. Es gab eine Übergangsphase, als bei Berichten über mich jeweils erwähnt wurde, dass ich vor kurzem die Partei gewechselt habe, aber inzwischen ist es akzeptiert und nicht mehr erwähnenswert, dass ich für die SVP politisiere.

**Und wie sieht es im Kantonsrat aus, im Umgang mit Ihren Ratskollegen?**

Da hat sich das auch absolut beruhigt. Die Situation ist inzwischen durchaus angenehm. Die anderen Parteien begegnen mir wieder, als sei nie etwas gewesen, und in der

eigenen Fraktion werde ich auf Händen getragen.

**Auf Händen getragen? Das ist doch eigentlich schon fast unfair gegenüber Parteimitgliedern, die schon immer bei der SVP waren und nicht übergelaufen sind.**

Ich hoffe nicht, dass das so empfunden wird. Bei uns hat jeder und jede eine Plattform, die man nützen kann. Und wer das tut und etwas leistet, der wird dann auch respektiert oder eben auf Händen getragen. Das steht allen offen.

**Offenbar hatten Sie bei der CVP das Gefühl, Ihre Politik nicht konsequent leben zu dürfen, nicht das sagen zu können, was Sie wollen und wie Sie es wollen. Nun wirken Sie auf mich aber nicht gerade wie eine Person, die gerne poltert und aggressiv austeil.**

Das bin ich tatsächlich nicht. Manche Leute sagen mir sogar nach, dass ich meine Standpunkte gelegentlich zu freundlich und diplomatisch vertrete. Ich kann gar nicht anders, mir geht es um die Inhalte. Die sind bisweilen vielleicht etwas hart, aber ich sehe nicht ein, warum ich das mit einer harten Formulierung verbinden sollte. Man kann seine Positionen auch in einem höflichen Tonfall vertreten. Ich habe der Regierung aber auch schon erklärt, dass ich ihre Antwort auf einen Vorstoss als «dreist» empfinde. Aber eben, die Wortwahl bleibt auch in diesem Fall noch kultiviert.

**Die CVP, Ihre frühere Heimat, versteht sich als eine Volkspartei. Das, was Sie soeben geschildert haben, müsste in einer**

**breit angelegten Volkspartei doch Platz haben – warum war das nicht der Fall?**

Das habe ich mich eben auch immer gefragt...

Selbst empfindet man die Inhalte, die man vertritt, immer als nachvollziehbar und richtig, das scheint mir nur logisch. Und ich frage mich bei gewissen meiner Themen bis heute, war-

**«Wer in der SVP etwas leistet, wird respektiert und gefördert – und nicht weggedrückt.»**

um diese in der CVP keinen Platz hatten. Ein Beispiel: Ich habe bereits 2006 die Regierung in einem Vorstoss angefragt, was getan werden müsste, falls das Volk auf demokratische Weise entscheidet, es wolle keine Minarette mehr. Welche gesetzlichen Grundlagen müssten geschaffen werden? In der CVP-Fraktion habe ich riesigen Widerstand gespürt, mehrere Votanten haben mich aufgefordert, die Hände von diesem Thema zu lassen. Ich bin aber der Ansicht, dass auch solche Fragen diskutiert werden müssen und nicht im Keim erstickt werden dürfen. Diese Tabuisierung von Themen habe ich stets angeprangert.

**Sind Sie nicht vom Regen in die Traufe gekommen? Bei der SVP gibt es doch mit Garantie auch Forderungen, die tabu sind. Wenn Sie in Ihrer neuen Partei beispielsweise offene Grenzen für alle Ausländer fordern würden ...**

... natürlich, aber das ist ja eine Forderung, die ich nie erheben würde. Das ist ja das, was



Barbara Keller-Inhelder:  
*«Man gönnte mir den  
politischen Erfolg nicht»*



ich heute empfinde, und so gesehen hatten einige Leute in der CVP durchaus auch recht: Ich passe thematisch besser in die SVP und kann die Themen, die mir wichtig sind, hier leidenschaftlich vertreten und werde dabei auch ernst genommen. Und das betrifft auch Themen, die nicht als typische SVP-Felder wahrgenommen werden: Ökologie oder punktuelle Interessen von Arbeitnehmern beispielsweise.

#### **Sieht Ihre Politik heute, als SVP-Kantonsrätin, anders aus?**

Nein, eben gerade nicht, ich politisiere genau so wie früher, nur mit dem Unterschied, dass ich heute auch aus den eigenen Reihen Unterstützung erhalte. Ich erinnere mich an meinen Vorstoss, als ich forderte, dass Fahrprüfungen nur noch in unseren Landessprachen durchgeführt werden. Die Unterstützung der gesamten SVP-Fraktion habe ich auf einen Schlag erhalten. In meiner damaligen Partei, der CVP, musste ich unzählige Einzelgespräche führen und habe mit viel Mühe etwa die Hälfte der Fraktion für meinen Vorstoss gewonnen. An diesem und anderen Beispielen habe ich gemerkt, dass es gar nicht um die Sachfrage geht, die wäre oft unbestritten gewesen, es ging eher darum, dass man mir den politischen Erfolg nicht gönnte.

#### **Wieso sollte eine Partei nicht daran interessiert sein, dass eine ihrer Kantonsrätinnen einen politischen Erfolg erzielt?**

In der CVP gibt es eine Art Schattenkabinetts. Dort wird bestimmt, wer was werden kann. Ich war nicht Teil dieses inneren Kreises und habe diesen Leuten nicht ins Konzept gepasst. Ich habe oft Vorstösse lanciert, deren Inhalt bei den Menschen populär ist, und offenbar war nicht gewünscht, dass ich bei der Bevölkerung punkte. Ich raufe sehr gerne um politische Inhalte, aber wenn die Beweggründe nichts mit der Sache zu tun haben, sondern persönlich gefärbt sind, habe ich damit grosse Mühe.

#### **Aber Ihre neue Partei, die SVP, ist doch sicherlich nicht frei von solchen persönlichen Scharmützeln und Motiven.**

Aber hier wird offen diskutiert und nicht hinter den Kulissen. Jeder kann sich melden, wenn er ein Amt anstrebt. Dann kann es natürlich geschehen, dass er damit nicht erfolgreich ist, aber nicht, weil es von vorneherein

Barbara Keller-Inhelder:

**«Ich erlebe meine Partei völlig anders als sie von aussen offenbar wahrgenommen wird.»**

ausgeschlossen wird, sondern weil man offen darüber spricht und vielleicht zum Schluss kommt, dass die betreffende Person derzeit nicht die optimale Wahl ist.

#### **Das dürfte damit zu tun haben, dass die CVP eine viel längere Geschichte hat als die SVP. Bei der CVP haben sich einzelne Leute schon über Jahre oder Jahrzehnte für bestimmte Ämter in Position gebracht.**

Das ist so. Viele CVP-Mitglieder sind in der Partei, weil es ihr Vater oder Grossvater schon war. Und oft geht es beim Beitritt darum, dass man ein bestimmtes Amt anstrebt – die Motivation ist nicht die Leidenschaft für die politischen Themen. Das ist bei der SVP völlig anders. Hier glauben die Leute an ihre Themen, sie wollen sie vertreten, weil sie überzeugt sind, dass es wichtig ist für den Kanton oder das Land. Wenn man leidenschaftlich für gemeinsame Inhalte kämpft, entsteht auch ein Zusammenhalt.

#### **Sie malen ein sehr harmonisches Bild der SVP. Gab es nichts, was Sie ernüchert oder enttäuscht hat beim Parteiübertritt?**

Nein, und wenn es das gäbe, könnte ich mich ja aktiv dafür einsetzen, dass es geändert wird. Ich erlebe übrigens die Partei auch völlig an-

ders, als sie offenbar vielfach von aussen wahrgenommen wird. Es gibt ja dieses Bild von der SVP als menschenverachtende Partei. Meine Wahrnehmung ist eine ganz andere. Wir haben beispielsweise viele KMU-Inhaber in der Partei, die Arbeitsplätze schaffen, Lehrlinge ausbilden und sich sehr für das Schicksal der Menschen, für die sie Verantwortung tragen, interessieren und sich für sie einsetzen. Es herrscht eine sehr familiäre Atmosphäre. Aber gegen aussen wird ein anderes Bild transportiert. An meiner ersten Delegiertenversammlung der SVP Schweiz habe ich eine sehr angeregte, aber auch sehr anständige Debatte über die Personenfreizügigkeit erlebt. Christoph Blocher hat die Nein-Parole vertreten, Peter Spuhler hat sich für die Vorlage ausgesprochen, über zwei Dutzend Votanten haben sich auch noch geäussert. Als ich danach die Sonntagspresse gelesen habe, musste ich mich fragen, ob ich an einer anderen Veranstaltung war. Da wurde ein parteiinterner Streit inszeniert.

#### **Sie sprechen das Verhalten der Medien gegenüber der SVP an. Weshalb wird aus einer laut Ihnen anständigen Debatte ein Streit gemacht?**

Weil es ganz einfach spektakulärer ist. Bei der Darstellung der SVP wird meistens das Muster transportiert, das irgendwann definiert wurde. Wobei zu sagen ist, dass die anderen Parteien von den Medien diesbezüglich auch nicht völlig verschont werden.

#### **Die SVP positioniert sich gerne als konsequente Partei, beispielsweise in der Wirtschaftspolitik. Tatsache ist aber doch, dass die Konsequenz nur soweit reicht, bis die eigene Klientel, beispielsweise die Bauern, betroffen sind. Dort wehrt man sich dann gegen vielleicht nötige Einschnitte. Das ist doch störend.**

Jede Partei schützt ihre eigene Klientel und generiert so auch Kosten, aber im Gegensatz zu den anderen Parteien sagt die SVP als einzige gleichzeitig, wo man Kosten senken





## Ständerat

2011 werden in unserer Region vor allem die Ständeratswahlen von Interesse sein. Sowohl im Thurgau wie auch im Kanton St.Gallen wird es aufgrund des «Dienstalters» der Amtsinhaber vollständige Team-Wechsel geben. Spekuliert wird derzeit, wer die Sitze von Erika Forster (FDP SG), Eugen David (CVP SG), Hermann Bürgi (SVPTG) und Philipp Stähelin (CVP TG) allenfalls erkämpfen könnte. Aus Erfahrung treten bei Ständeratswahlen mit offenem Ausgang fast alle Parteien an. Im Thurgau ist zudem von Interesse, wer den SVP-Sitz verteidigen soll. Denn die heutigen SVP-Nationalräte stehen nicht zur Verfügung. Den CVP-Sitz soll mit einer Doppelkandidatur wohl Nationalrätin Brigitte Häberli-Koller holen. Unbekannt ist, ob und mit wem die FDP und die SP antreten wollen. In St.Gallen ist dies keine Frage. Hier werden alle Parteien die besten «Schlachtrösser» für die Ständeratswahlen aufbieten. Doch nur die FDP Regierungsrätin Karin Keller-Sutter scheint parat zu sein. Wen die SVP, die CVP und die SP bringen werden, ist ungewiss, obschon allseits plausible Namen kursieren. Toni Brunner und Regierungsrätin Kathrin Hilber hätten durchaus Chancen, scheiterten aber bereits das letzte Mal. Werden sie den Kampf 2011 nochmals aufnehmen? Wie auch immer, die Ständeratswahlen im Thurgau und in St.Gallen versprechen heute schon spannend zu werden.

*Dr. Sven Bradke*

*Wirtschafts- und Kommunikationsberater  
Geschäftsführer der Mediapolis AG*

kann und soll. Es gibt Bereiche, wo sich sparen liesse. Für mich im Zentrum steht dabei das Thema öffentliche Bauten. Immer wieder werden alte Gebäude, die möglicherweise auch noch falsch konzipiert und nicht ideal gelegen sind, für Unsummen saniert und modernisiert, statt sich für einen Neubau zu entscheiden. Ein konkretes Beispiel ist die Kantonschule Heerbrugg, zu deren Sanierung die Bevölkerung Ja gesagt hat. Wenn man es

### «Mit Steuererhöhungen wird ein Kanton natürlich schnell zum finanzpolitischen Musterknaben.»

wagt, gegen eine solche Vorlage Stellung zu beziehen, heisst es, man sei bildungsfeindlich. Verzeihung, aber diese Argumentation ist absurd. Die Abermillionen, die hier unnötig ausgegeben wurden, hätte man stattdessen an der Front in die Bildung investieren können.

**Der Kanton St.Gallen wird allerdings national als eine Art finanzpolitischer Musterknabe gehandelt. Das spricht gegen Ihre Generalkritik.**

Wir sind ein Musterknabe, weil wir in der Verfassung ein ausgeglichenes Budget vorgeschrieben haben – was ich auch ausdrücklich begrüsse. Nur wurde leider, um dieses Ziel zu erreichen, nicht gespart, es wurden einfach jeweils die Steuern erhöht. Ich habe für mich

selbst vor einigen Jahren einen Steuervergleich angestellt und festgestellt, dass ich in 19 Kantone umziehen könnte und dann weniger bis sogar erheblich weniger an Steuern bezahlen würde. Auf diese Weise kann man natürlich locker zum Musterknaben werden.

**In welchen Bereichen gibt der Kanton St.Gallen aus Ihrer Sicht generell zu viel Geld aus?**

Den Baubereich habe ich bereits erwähnt. Ein zweiter ist die Kultur. Dass wir beispielsweise zwei Millionen Franken für Lichtkunst an der AFG Arena ausgeben sollten, die von einem kanadischen Künstler stammt und der sogar das Rohmaterial für seine Kunst aus Übersee bringen lassen wollte: Das kann ich nicht nachvollziehen. Für mich müssen von jeder staatlichen Ausgabe möglichst viele Menschen profitieren. Die Lokremise ist ein weiteres Beispiel – ein unglaublicher Brocken, den wir uns da aufgeladen haben.

**Solchen Erscheinungen könnte das kantonale Parlament jederzeit einen Riegel schieben. Die bürgerlichen Kräfte verfügen dort über eine Mehrheit.**

Eine echte bürgerliche Mehrheit haben wir erst seit kurzem mit SVP und FDP. Es gab und gibt immer wieder Sachfragen, in denen wir auch über diesen Kreis hinaus Unterstützung bekommen hätten, wenn es nur um den Inhalt geht. Aber da spielen auch andere Themen eine Rolle, zum Beispiel, dass man dem eigenen Regierungsrat nicht schaden will.

**Sind die Erfahrungen, die Sie in der CVP gemacht haben, aus Ihrer Sicht ein Einzelfall oder lässt sich daraus ein generelles Problem der einstigen Traditionsparterie ableiten?**

Wenn in der CVP jemand, der nicht vorgesehen ist, stark auftritt, wird er oder sie klein gemacht, weggedrückt. Es gibt sehr fähige Leute in der CVP mit einem riesigen Potenzial, die ein Schattendasein führen, weil man sie nicht in die Verantwortung nimmt. Wenn in der SVP jemand als mögliches Zugpferd auffällt, wird er oder sie ins Gespann aufgenommen, seine Stärke also aktiv genützt. Für mich steht fest, dass sich das auch weiterhin in den Wahlergebnissen spiegeln wird. ■

#### Zur Person

Barbara Keller-Inhelder ist seit dem Jahr 2000 Mitglied des St.Galler Kantonsrates. Ursprünglich für die CVP gewählt, trat sie im Mai 2008 aus ihrer Partei aus und der SVP bei. Die Lehrbeauftragte für Englisch aus Rapperswil-Jona ist verheiratet und zweifache Mutter. Sie ist Mitglied der Staatswirtschaftlichen Kommission im Kantonsrat und Vizepräsidentin der Orts- und der Kantonalpartei. Spezialisiert hat sie sich auf die Themen Sicherheit, Finanzen, Bildung und Energie.